

Lebensläufe: Hermann, Lina, geb. Hirsch und Walter Hirsch

Hermann Hirsch wurde am 24.2.1885 in Wettringen im Kreis Steinfurt als sechstes von insgesamt sieben Kindern des Viehhändlers und (Pferde-)Metzgers Moses Hirsch (1847 – 1921) und seiner Ehefrau Karoline, geb. Vasen (1852 – 1935) geboren¹.

Moses Hirsch, der Vater von Hermann Hirsch soll später „ein angesehenener Bürger in Burgsteinfurt“ gewesen sein. „Lange Jahre war er Mitglied im Vorstand der Friedhöfer Schützengesellschaft. Im Protokollbuch der Friedhöfer wird er ab 1888 als Mitglied des Vorstands und Protokollant aufgeführt. Im Jahr 1905 errang er dort die Königswürde“.²

Die Familie war wohl von Wettringen nach Burgsteinfurt gezogen, als Hermann Hirsch etwa ein Jahr alt war: Wettringen ist für Hermann und auch für seine älteren Geschwister als Geburtsort genannt. In einem kurzen Lebenslauf, den Hermann Hirsch später verfasst hat³, schrieb er, er habe „von 1886 an“ in Burgsteinfurt gelebt, wo er auch zur Schule gegangen sei. Nach Abschluss der Schule (die dürfte er 1899 oder 1900 beendet haben) habe er eine Lehrstelle als Metzger in Rheine bekommen, später sei er mit „im elterlichen Geschäft“ gewesen. Ab 1907 leistete Hermann Hirsch seinen zweijährigen Militärdienst beim „KIR 145“ ab, dem „Königs-Infanterie-Regiment (6. Lothringer) Nr. 145“, das in Metz stationiert⁴ war, also einige Hundert Kilometer von Burgsteinfurt entfernt. Nach Ende seines Wehrdienstes habe er im Jahr 1909 „das elterliche Geschäft [in Burgsteinfurt] übernommen“.

¹ Die Namen, Geburts- und Sterbejahre der Familienmitglieder finden sich in einem Eintrag für Therese Callmann, geb. Hirsch, eine Schwester Hermann Hirschs im Gedenkbuch der Landeshauptstadt Düsseldorf zur Erinnerung an die jüdischen Opfer 1933 – 1945, www.gedenkbuch-duesseldorf.de. Die Geschwister von Hermann Hirsch waren danach Therese (*1876), Helene (*1878), Johanne (*1878), Henriette (*1880), Levi (*1883) und der jüngere Bruder Samuel (*1890). Das Geburtsjahr der Mutter Hermann Hirschs war, abweichend von den Angaben im Gedenkbuch, allerdings 1852, das ergibt sich aus ihrer Todesbescheinigung, Stadtarchiv Coesfeld, Sterbeurkunde Nr. 151/1935. Über den Namen der Mutter gibt es in verschiedenen Dokumenten abweichende Angaben: In einer erhaltenen Abschrift der Heiratsurkunde Hermanns ist als Mutter „Lina Hirsch, geb. Vasen“ genannt. In seiner späteren Todesbescheinigung wird der Name seiner Mutter mit „Karoline Hirsch, geb. Gruenbaum“ angegeben. Vgl. Wiedergutmachungsakte Hermann Hirsch, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen (künftig: LA NRW), K204 Nr. 1878. Im Coesfelder Adressbuch 1932/33 ist als Mitbewohnerin in Hermann Hirschs Haushalt in der Hinterstraße 13 eine „Karoline Hirsch, Wwe“ verzeichnet, so dass man davon ausgehen kann (denn diese Witwe war mit großer Wahrscheinlichkeit seine Mutter), dass der Vorname von Hermanns Mutter tatsächlich Karoline/Caroline lautete. In ihrer Sterbeurkunde heißt es: „Karoline Hirsch, geb. Vasen“.

² Artikel auf der Homepage des Heimatvereins Burgsteinfurt vom April 2015, <http://www.hv-burgsteinfurt.de/index.php?page=NewsEntry&newsID=371>

³ Den Lebenslauf verfasste er 1953 im Rahmen seiner Bemühungen um Wiedergutmachung. LA NRW, K204 Nr. 1878.

⁴ Vgl. freie Enzyklopädien GenWiki/Compgen.

1912 heiratete der inzwischen 27-jährige Hermann Hirsch die knapp ein Jahr ältere Lina Hirsch aus Aachen, die am 3.3.1884 geboren worden war⁵. Etwa zwei Jahre nach der Heirat von Hermann und Lina kam am 16.3.1914 in Burgsteinfurt ihr Sohn Walter zur Welt, der das einzige Kind der Hirschs bleiben sollte.⁶

Der Erste Weltkrieg machte Lina Hirsch dann kaum ein halbes Jahr nach Walters Geburt für vier Jahre zur alleinerziehenden Mutter, denn Hermann Hirsch wurde Soldat. Er habe „vom Anfang bis Ende den Krieg im Osten und Westen mitgemacht“, so hat Hermann Hirsch es später selbst geschildert.⁷ Im Krieg sei er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden, außerdem mit dem „Verwundetenabzeichen in schwarz“ (d.h. er wurde ein- oder zweimal verwundet). Beendet habe er seine Soldatenzeit 1918 als „Sergeant“⁸, also im Rang eines Unteroffiziers.

Im Mai 1928 zogen Hermann und Lina Hirsch von Burgsteinfurt nach Coesfeld in die Hinterstraße 13 um. Hermann richtete hier sein „eigenes Geschäft (Pferdehandlung und Pferdeschlachtereie)“⁹ ein. Wann genau sie zugezogen sind, lässt sich in den Coesfelder Meldeakten nicht mehr ermitteln. Aus der Kopie des Grundbucheintrags für das rund 500 qm große Hausgrundstück Hinterstraße 13 geht aber hervor, dass das Grundstück am 16.4.1928 aufgelassen und am 14.5.1928 auf die „Ehefrau Pferdehändler Hermann Hirsch, Lina, geb. Hirsch in Coesfeld, Hinterstraße“ eingetragen wurde.¹⁰ Hermann Hirsch selbst gab später in seinem Auswandererfragebogen an, er habe „seit dem 9. Mai 1928“ in Coesfeld gewohnt.¹¹

18.000 RM gaben Lina und Hermann Hirsch für das Wohn- und Geschäftshaus in der Hinterstraße aus.¹² Der Metzger Bernhard Burhoff aus dem Jacobiring sagte dazu später als Zeuge im Wiedergutmachungsverfahren: „Herr Hirsch hatte die Besitzung von meinem Vater gekauft und eine gute Metzgerei und Pferdehandlung und lebte in guten Verhältnissen und hatte eine große Wohnung und Laden.“¹³

⁵ Geburtsname, Geburtsort und Geburtsdatum von Lina Hirsch, geb. Hirsch finden sich in LA NRW, L001a Nr. 3644 (Oberfinanzdirektion Münster, Devistenstelle, Akte Hermann Hirsch). Im Stadtarchiv Coesfeld sind keine Meldeakten für Hermann und Lina Hirsch erhalten.

⁶ Geburtsdatum Walters nach seinen eigenen Angaben, vgl. LA NRW, K204 Nr. 7716.

⁷ Schreiben Hermann Hirschs an die Devisenstelle bei der Oberfinanzdirektion Münster, in dem er am 4.8.1938 darum bat, sein Umzugsgut bei der Höhe der Zollabgabe einigermaßen wohlwollend zu taxieren – er sei verdienter und ausgezeichneter Frontsoldat gewesen (LA NRW, L001a Nr. 3644).

⁸ LA NRW, K204 Nr. 1878.

⁹ Ebd.

¹⁰ LA NRW, L331 Nr 26.

¹¹ LA NRW, L001a Nr. 3644.

¹² Vgl. LA NRW, Q121 Nr. 15571.

¹³ LA NRW, K204 1878. Tatsächliche Käuferin war allerdings Lina Hirsch, wie aus dem zitierten Grundbucheintrag ja klar hervorgeht.

Hermann und Lina Hirschs Sohn Walter, der Ostern 1920 eingeschult worden sein dürfte, besuchte noch „bis zur Obertertia das Gymnasium“, also bis zum Abschluss der neunten Klasse. Er zog wohl erst 1929 aus Burgsteinfurt weg und „übersiedelte [der] Familie folgend nach Coesfeld“¹⁴. Auch die inzwischen verwitwete Mutter von Hermann Hirsch, Karoline Hirsch, geb. Vasen ist vermutlich etwa zeitgleich mit in den Haushalt in der Hinterstraße 13 in Coesfeld eingezogen.¹⁵

Seinen Stand als Geschäftsmann in Coesfeld um 1930 beschrieb Hermann Hirsch später so: „Mein Pferdehandelsgeschäft bezog sich auf den ganzen Kreis Coesfeld und hatte ich mir in kurzer Zeit das Vertrauen der Landwirte durch reelle Bedienung erworben. [...] Durch diese [guten] Geschäftsprinzipien war es mir leicht möglich, die Hypothek abzuzahlen und ebenso konnte ich mit ca. 7000 RM das Haus verbessern. Ebenso konnte ich mir in kurzer Zeit von der Fa. Steck einen neuen DKW-Personenwagen gegen bar kaufen, so dass ich meine Kundschaft prompt und ehrlich bedienen konnte.“ Mehrere Coesfelder Nachbarn, die dazu befragt wurden, bestätigten diese Aussagen Hirschs: „Ladengeschäft und Pferdehandlung waren in der Gegend sehr angesehen.“¹⁶

Sohn Walter Hirsch trat nach Abschluss der Schule beruflich in die Fußstapfen seines Vaters Hermann und durchlief eine „dreieinhalbjährige Lehrzeit als Fleischerlehrling“¹⁷ im elterlichen Geschäft in Coesfeld, die er zu Jahresbeginn 1933 als Geselle abschloss. „Zwischenzeitlich“, so schrieb Walter später, „besuchte ich zur Erlernung der notwendigen Buchführung und sonstiger schriftlicher Kenntnisse eine kaufmännische Abendschule“, denn sein Ziel sei es gewesen, „als leitender Fachmann in die Großschlachtereie meines kinderlosen Onkels Carl Callmann in Düsseldorf [zu] kommen“.¹⁸ – Callmann betrieb dort gemeinsam mit seiner Frau, Walters Tante (und Hermanns Schwester) Therese, geb. Hirsch, seit 1916 eine Metzgerei in einem großzügigen Wohn- und Geschäftshaus (Vorder- und Hinterhaus) in der Truchseßstraße 33.¹⁹

¹⁴ LA NRW, K204 Nr. 7716.

¹⁵ Im Adressbuch für Coesfeld 1932/33 ist sie als Mitbewohnerin des Hauses Hinterstraße 13 verzeichnet.

¹⁶ LA NRW, K204 Nr. 1878. Die Zeugen, die im Rahmen des Wiedergutmachungsverfahrens befragt wurden und 1954 ihre eidesstattliche Erklärung abgaben, waren der Metzger und Viehhändler Bernhard Burhoff, der Landwirt und Milchhändler Anton Deitermann, der Gastwirt und Fuhrunternehmer Bernhard Rietmann und der Schuhmachermeister Bernhard Lablans.

¹⁷ LA NRW, K204 Nr. 7716.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. Artikel über Karl und Therese Callmann im Gedenkbuch der Landeshauptstadt Düsseldorf zur Erinnerung an die jüdischen Opfer 1933 – 1945, www.gedenkbuch-duesseldorf.de. Callmann (*1875) stammte aus Geilenkirchen im Regierungsbezirk Aachen. Therese und Karl Callmann wurden am 7.5.1942 im Vernichtungslager Chelмно ermordet.

Die antijüdische Politik der Nationalsozialisten ab dem Frühjahr 1933 setzte dem Plan Walters, die Nachfolge seines Onkels Karl Callmann in Düsseldorf anzutreten, dann ein jähes Ende. Denn Callmann in Düsseldorf und auch das Geschäft der Familie Hirsch in Coesfeld wurden durch örtliche Kräfte der NSDAP systematisch vom Markt gedrängt. „Mit Einsetzen des Judenboykotts gingen meine Einnahmen rapid zurück und hörten schliesslich ganz auf. Wir lebten von der Substanz“, so beschrieb Hermann Hirsch später die Folgen der Ausgrenzungsmaßnahmen gegen sein Geschäft in Coesfeld.²⁰ Plastischer schilderten es die Zeugen im Wiedergutmachungsverfahren, vier ehemalige Nachbarn der Hirschs, die die Boykottmaßnahmen mit angesehen hatten:

„Nach 1933 machte ihm die Partei große Schwierigkeiten. Das Ladengeschäft ging zurück, so daß er es 1936 aufgeben musste. Transparente und SA-Posten wurden vor dem Hause aufgestellt und es wurde den Kunden verboten, bei Hirsch zu kaufen. Auch die Bauern wurden in öffentlicher Versammlung aufgefordert, mit Hirsch nicht mehr zu handeln.“²¹

Der Sohn Walter Hirsch ging im Mai 1933 nach Dortmund, möglicherweise fand er in der Großstadt noch eine Anstellung bei einem Metzger oder in einem fleischverarbeitenden Betrieb. Aber schon im Juli 1933 zog er wieder zurück nach Coesfeld.²² Im Dezember 1933 nahm er eine Anstellung beim „Fleischermeister Harzberg in Gütersloh“²³ an – vermutlich handelte es sich um das Geschäft des jüdischen Metzgermeisters Salomon Herzberg (1879 – 1931, langjähriger Obermeister der Fleischerinnung in Gütersloh), dessen Söhne die Metzgerei in der Königstraße 12 in der zweiten Generation (bis 1938) führten²⁴. Von Mitte April 1934 bis Juli 1935 arbeitete Walter Hirsch in der „Fleischerei bzw. Wurst- und Konservenfabrik J. Rausenberg in Meschede“. – Gemeint ist vermutlich die Metzgerei von Jacob Ransenberg in Meschede-Wennemen, der ebenfalls Jude war (und von dessen achtköpfiger Familie nur zwei Söhne den Holocaust überleben sollten).²⁵

In seinem Antrag auf „Wiedergutmachung des Schadens im beruflichen Fortkommen“ schrieb Walter Hirsch später, er habe sich eigentlich in Gütersloh zum Metzgermeister fortbilden lassen wollen.

²⁰ LA NRW, K204 Nr. 1878.

²¹ Ebd. Eidesstattliche Erklärung der Nachbarn Burhoff, Deitermann, Rietmann und Lablans aus dem Juni 1954.

²² Meldeauskunft der Stadt Coesfeld im Wiedergutmachungsverfahren, LA NRW, K204 Nr. 7716.

²³ Eigene Aussage Walters aus der Erinnerung (1956), LA NRW, K204 Nr. 7716.

²⁴ Vgl. www.stolpersteine-guide.de, Eintrag für Klara Herzberg, Gütersloh.

²⁵ Die vermutlich zuverlässigsten Informationen zur Familie Ransenberg und ihrem Schicksal finden sich in dem Artikel zu Günther Ransenberg auf dem Internet-Portal www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/

„Stattdessen wurde mir durch die Naziverfolgung nicht nur die Fortsetzung meiner beruflichen Spezialausbildung unmöglich gemacht, sondern ich wurde [...] auf kümmerliche Notberufe abgedrängt. Im Hinblick auf die Not im Elternhaus nahm ich eine Aushilfsstelle in der Wurstfabrik Rausenberg [sic!] in Meschede, wo ich nach meiner Erinnerung wöchentlich ca. 30.- RM bei freier Station verdiente.“²⁶

„Die Not im Elternhaus“ bestand darin, dass der Pferdehandel mit Rossschlachtereien daheim in Coesfeld nach 1933 nur noch 20 bis 30 Prozent des Jahresgewinns abwarf, den Hermann Hirsch vor der NS-Zeit damit erzielen konnte: Vorher habe das „normale“ Jahresergebnis „unter Berücksichtigung des Unterhalts [der] Familie und des Erwerbs von Grundbesitz sowie gewisser Rücklagen“ bei „RM 10.000.-“ gelegen. 1935 waren es nach Angaben aus einer erhaltenen „Branchenliste“ des Finanzamts Coesfeld dann nur noch 2.000 RM, 1936 etwa 3.000 RM und 1937 wieder rund 2.000 RM.²⁷

Sohn Walter Hirsch kehrte nach unterschiedlichen Stationen andernorts im letzten Drittel des Jahres 1937 oder Anfang 1938 nach Coesfeld zurück. In den Angaben zu den An- und Abmeldungen seines Wohnsitzes, die die Stadt Coesfeld Mitte der 1950er Jahre an das Amt für Wiedergutmachung schickte, steht zwar, Walter sei am „10.9.1938 von Groß-Breesen nach Coesfeld, Hinterstr. 13“ zurückgezogen. – Diese Jahresangabe kann aber nicht stimmen, denn Walter war nachweislich im September 1938 bereits nach Argentinien ausgewandert.

Wahrscheinlich ist, dass es in den abgetippten Meldeunterlagen „10.9.1937“ oder „10.1.1938“ heißen müsste. Das würde auch zu der Angabe „von Groß-Breesen“ passen: Im Dorf Groß-Breesen in Niederschlesien (heute: Brzezno Trzebnica) war im Januar 1936 unter der Regie der Reichsvertretung der Deutschen Juden ein nicht-zionistisches „Auswanderer-Lehrgut“ für junge Juden und Jüdinnen eingerichtet worden. Dort konnten sie in einer etwa zweijährigen Ausbildung die Grundzüge von Land- und Hauswirtschaft sowie Handwerk und Gartenbau erlernen.²⁸ Walter Hirsch muss einer der ersten Lehrgangsteilnehmer in Groß-Breesen gewesen sein. Bis Juli 1935

²⁶ LA NRW, K204 Nr. 7716.

²⁷ LA NRW, K204 Nr. 1878.

²⁸ „Im Anfangsstadium sollten höchstens 125 Jungen und Mädchen dort eine Fachausbildung erhalten, die sich in Theorie und Praxis auf Landwirtschaft, Gartenbau, Handwerk und Hauswirtschaft konzentrierte. Zusätzlich war Unterricht in Fremdsprachen im Lehrplan vorgesehen. Hinzu kam die intensive Pflege der geistigen und kulturellen Tradition, und zwar - im Unterschied zu den zionistischen Lehrstätten - der deutschen wie der jüdischen, und die Bildung des Charakters der [...] Lehrgangsteilnehmer.“ (Aus: Angress, Werner T.: Generation zwischen Furcht und Hoffnung. Jüdische Jugend im Dritten Reich, Hamburg 1985, S. 52; zitiert nach Freie Enzyklopädie Wikipedia.)

hatte er in Meschede Arbeit gehabt, danach seien „eine mehrmonatliche Arbeitslosigkeit“ und „Verrichtung von Gelegenheitsarbeiten“ gefolgt, bis er seine „Umschulung zum Landwirt“ begonnen habe: „Ich schloss mich einer landwirtschaftlichen Gesellschaft [also Groß-Breesen, d.V.] an, die dann auch meine im März 1938 erfolgende Auswanderung nach Argentinien durchführte“, schrieb Walter rückblickend Mitte der 1950er Jahre.²⁹

Tatsächlich ist Walter Hirsch kurz vor seinem 24. Geburtstag „am 25.2.1938 von Hamburg mit dem deutschen Einklassenschiff Monte Olivia nach Buenos Aires“³⁰ ausgereist. Walters Abmeldung aus Coesfeld datiert vom 23.2.1938.³¹ Nur wenige Tage zuvor, am 18.2.1938 hatte er in Warstein noch die 19-jährige Lotte Cohn geheiratet, die aber zunächst bei ihrer Familie in Warstein blieb.³²

Am 11.5.1938 schlossen Hermann und Lina Hirsch bei Notar Rochol in Coesfeld einen Vertrag über den Verkauf ihres Wohn- und Geschäftshauses in der Hinterstraße an die „Eheleute Kaufmann Johann Schneider und Barbara, geb. Scholtens in Binsfeld (Eifel)“³³. Für das „gemischt genutzte Grundstück“ war laut Auskunft des Finanzamtes Coesfeld „ein Einheitswert von 9.800.- RM“ festgesetzt worden, verkauft wurde es „zum Preise von 11.000.- RM“ – ein „Spottpreis“, wie die ehemaligen Nachbarn der Hirschs in den 1950er Jahren zu Protokoll gaben.³⁴ Das Ehepaar Schneider übernahm „zwei Hypotheken von jeweils 2500,- RM“, der Rest ging „in bar [...] am Tage der Auflassung (13.6.1938) durch den Notar Rochol“ an das Ehepaar Hirsch, das 6400 RM ausgezahlt bekam – die überzähligen 400 RM für „mitverkaufte Gegenstände“.³⁵

Der Käufer Johann Schneider rechtfertigte den „ordnungsgemäßen“ Kauf des Hauses später so: „Herr Hirsch wollte mir schon 1937 das Haus verkaufen, aber ich hatte

²⁹ LA NRW, K204 Nr. 7716.

³⁰ LA NRW, K204 Nr. 1878. Der Vater Hermann Hirsch hatte die Reisekosten übernommen („alles in allem 1500 – 2000 RM“), deshalb waren sie später Bestandteil seines Wiedergutmachungsantrags und nicht des Antrags seines Sohnes Walter.

³¹ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 7716.

³² Walter erwähnte seine Frau, die etwa 1939 über Bolivien nach Buenos Aires nachgekommen sei, später in wenigen Sätzen in seinem Antrag auf Wiedergutmachung. Vgl. LA NRW K204 Nr. 7716. Weitere Recherchen über die Plattform www.gedenkportal-korbach.de haben ergeben, dass es sich um die am 21.8.1918 in Warstein geborene Lotte Cohn handelte, die laut Angaben auf den zugehörigen Stolpersteinen in Warstein mit den Eltern und dem älteren Bruder im Jahr 1939 nach Bolivien flüchten konnte. Lottes Eltern waren der Warsteiner Kaufmann Wilhelm Cohn (*29.1.1883) und die aus Korbach stammende Regine, geb. Löwenstern (*14.3.1890). Lottes älterer Bruder Walter heiratete ebenfalls 1938 eine junge Frau aus Meschede – möglicherweise ergibt sich da der Zusammenhang mit Walter Hirsch, der ja Mitte der 1930er Jahre in Meschede gelebt hatte.

³³ Auszug aus dem Grundbuch in LA NRW, L331 Nr. 26.

³⁴ LA NRW, K204 Nr. 1878.

³⁵ LA NRW, L331 Nr. 26.

damals nicht Geld genug. Von einem Zwangsverkauf kann überhaupt keine Rede sein, da Herr Hirsch schon jahrelang die Absicht hatte, zu seinem einzigen Kinde nach Argentinien zu fahren.“³⁶ – Dass diese Aussage fadenscheinig war, ergibt sich schon aus dem Umstand, dass Hirschs Sohn Walter erst im Frühjahr 1938 nach Argentinien emigriert war.

Am 21.6.1938, nur eine Woche, nachdem das Haus endgültig verkauft war, meldete das Finanzamt Coesfeld die Transaktion und das Ehepaar Hirsch per Formular an die Staatspolizeistelle Münster: „Gegenstand: Vorbereitende Maßnahmen zur Verlegung des Wohnsitzes ins Ausland. Beabsichtigen, nach Argentinien zu gehen. Verdachtsgründe: Grundstücksverkauf. Der Sohn ist vor einigen Monaten nach Argentinien ausgewandert.“

Am 2.8.1938 füllte Hermann Hirsch den „Fragebogen für Auswanderer“ aus und stellte damit bei der Devisenstelle der Oberfinanzdirektion in Münster das Auswanderungsgesuch für sich und seine Frau Lina. Als Auswanderungsziel gab er, wie erwartet, „Argentinien“ an, als Auswanderungsgründe „Existenzunmöglichkeit und Kapitalnot“. „Ich gehe zu meinem Sohn siedeln. Ich habe immer viel Interesse für Landwirtschaft gehabt.“ An Vermögen gab Hirsch „2500 Mark Restkapital vom Hausverkauf“ an. In bar ausführen wolle er „nur soviel, wie es auf Dringlichkeitsbescheinigung gibt“ und verlassen wolle er Deutschland „Ende August oder Anfang September“. In der Liste der auszuführenden Gegenstände, die „nach dem 1.1.1933 ersatzweise angeschafft wurden“ und für die ein Ausfuhrzoll berechnet werden musste, führte er kein einziges Kleidungsstück auf, keine Tisch- oder Bettwäsche und auch keine Decken und Kissen, dafür aber einige praktische Gegenstände, die zum großen Teil höchstens zwei Jahre alt, also vermutlich schon mit Blick auf die Emigration angeschafft worden waren: „1 Küchenherd, gekauft 1936“, „1 Küchenwaage, gekauft 1938“, „1 Bügeleisen (elektrisch), gekauft 1938“, „ein Radioapparat, im Okt. 1937 gekauft“ und „1 Herrenfahrrad, 1 Damenfahrrad, gekauft im Juni 1938“. „1 neue Schlafcouch soll angeschafft werden zur Auswanderung. Grund der Anschaffung ist, dass ich meine jetzigen Betten, die ich 26 Jahre in Besitz habe und verschlissen sind, nicht mitnehmen kann. Ich kann auch in Argentinien wegen Raummangel keine Betten aufstellen“, schrieb Hirsch.

Das Finanzamt Coesfeld bescheinigte Hermann Hirsch am gleichen Tag, dem 2.8.1938, dass keinerlei Bedenken gegen die Auswanderung bestünden und dass „das im Fragebogen für Auswanderer angegebene Vermögen in Höhe von 2500,- RM Eigentum der Eheleute Hirsch ist (Restgeld des Hausverkaufs)“. Auch die Stadtkasse Coesfeld bescheinigte, dass „alle fälligen Steuern restlos gezahlt“ worden seien.

³⁶ LA NRW, Q121 Nr. 15571.

Am 17.8.1938 mahnte Hermann Hirsch bei der Devisenstelle eine Antwort auf seinen Ausreiseantrag an – die Abreise werde sich allerdings um 2-3 Wochen verzögern. Im gleichen Schreiben bat er darum, noch „einen Petroleumkocher mit Backhaube im Wert von 70 RM mitnehmen zu dürfen“. Nur zwei Tage später setzte die Devisenstelle die Ausfuhrabgabe für das Umzugsgut der Hirschs auf 400 RM fest. Am 25.8.1938 wurde die Summe auf 200 RM halbiert, nachdem Hirsch zugestimmt hatte, dass „der Radioapparat und das Bügeleisen im Inland“ bleiben sollten, dafür der Petroleumkocher aber mitdürfe.³⁷

Die Flucht von Hermann und Lina Hirsch nach Argentinien sollte sich dann aber noch bis weit ins folgende Jahr 1939 verzögern.

In seinem steckbriefartigen Lebenslauf im Wiedergutmachungsverfahren (1953) nannte Hermann Hirsch für das Jahr 1938 ein Ereignis, das er in seinem Bemühen um eine nachträgliche Entschädigung offensichtlich für bedeutsam hielt – und das eine mögliche Erklärung für die Verzögerung der Flucht im Spätsommer 1938 liefern könnte: „1938 Verhaftung wegen angebl. Rassenschande.“³⁸ Allerdings taucht diese „angebl. Rassenschande“ danach in keinem weiteren Dokument noch einmal auf. Im Gegenteil: In einem erhaltenen polizeilichen Führungszeugnis vom Februar 1939 wurde Hermann Hirsch bescheinigt, „daß in der Zeit vom 1. Mai 1928 bis heute [...] über ihn in den polizeilichen Listen eine Strafe nicht verzeichnet ist“.³⁹ Sollte der schwerwiegende Vorwurf der „Rassenschande“ gegen Hermann Hirsch 1938 tatsächlich im Raum gestanden haben, so hat dieser Vorwurf sich also wohl offensichtlich restlos entkräften lassen und er hatte keinerlei strafrechtliche Folgen für Hirsch. – Möglich ist allerdings, dass die geplante Ausreise Hermann und Lina Hirschs nach Argentinien sich so lange verzögert hat, bis etwaige polizeiliche Ermittlungen abgeschlossen waren.

Sicher ist, dass zumindest Hermann Hirsch in der Pogromnacht am 9. November 1938 noch in der Hinterstraße 13 gelebt hat, obwohl seine Frau und er das Haus bereits Mitte Juni verkauft hatten und eigentlich im August oder September aus Coesfeld hatten weggehen wollen. „9/11/38 Angriff der Nazis auf mein Haus, vollständige Demolierung meiner Wohnung und Ladeneinrichtung, anschließend Verhaftung und 9 Tage in Polizeigewahrsam [...]“, schrieb Hirsch selbst im Wiedergutmachungsantrag. Diese Schilderung deckt sich mit dem, was auch Nachbarn aus umliegenden Häusern später über die Vorgänge in der Hinterstraße 13 während des Novemberpogroms

³⁷ Alle Angaben zur geplanten Emigration in LA NRW, L001a Nr. 3644.

³⁸ LA NRW, K204 Nr. 1878.

³⁹ Ebd.

aussagten: „Am 9. November 1938 und in der Nacht wurden das Ladengeschäft mit der Einrichtung und die Wohnung zum grössten Teil demoliert. Porzellanscherben bedeckten den ganzen Boden und Hirsch wurde, da er sich zur Wehr setzte, eingesperrt.“⁴⁰

Im Wiedergutmachungsverfahren für Hermann Hirsch nahmen die Fragen nach dem genauen Ausmaß der Zerstörung und nach der Chronologie der Ereignisse später breiten Raum ein und es wurde mehr als ein halbes Dutzend Zeugen gehört. Knackpunkt war, dass das Haus der Hirschs in der Hinterstraße mit Ladeneinrichtung und einem Teil des Mobiliars schon im Frühsommer 1938 an den Kaufmann Schneider verkauft, das Ganze in der Pogromnacht also gar nicht mehr Eigentum der Eheleute Hirsch gewesen war.

Aus den verschiedenen Zeugenaussagen lässt sich ein einigermaßen stimmiges Bild der Geschehnisse rekonstruieren: Hermann Hirsch habe sich, so berichtete der Schreiner Große-Gehling, „seine alte Kriegsuniform aus dem 1. Weltkrieg angezogen“ und sich so den SA-Leuten entgegengestellt, als diese anrückten. Dazu habe er erklärt, „nun könne ja alles zerschlagen werden“. Später wurde Hirsch deshalb „in Schutzhaft“ genommen. Die eigentlichen Zerstörungen im Haus Hinterstraße 13 folgten wohl spät in der Nacht vom 9. auf den 10. November, in der Hirsch nicht anwesend war, aber auch noch nicht in Haft saß. Laut Aussage von Franz Josef Fischer, der mit seinen Eltern Karl und Klara im November 1938 zur Miete in dem Haus gewohnt hatte, wurde Hirsch erst am 10. November „weggeholt“. Wo Hermann Hirsch in der Nacht untergekommen war, bleibt unklar. Sein Auto, der „braune DKW“, sei zu diesem Zeitpunkt ebenfalls „anderweitig untergebracht“ gewesen, so erinnerte sich der Zeuge Fischer, denn dieses Auto hätte die SA in der Garage „nicht vorgefunden“.

Hirsch hatte sich also möglicherweise mit dem Wagen in Sicherheit gebracht. „Während meiner Abwesenheit vom Hause drang [...] Gesindel ein und versetzte das Haus in einen Zustand, dass die Polizeibeamten später erklärten, sie hätten so etwas noch nicht gesehen; im besonderen wurde auch die Ladentheke beschädigt“, so Hirsch in seiner eigenen Stellungnahme. – Die Zeugin Klara Fischer präzisierte in ihrer Aussage, sie habe am Morgen nach der Pogromnacht einen Blick in „die Wohnküche und die kleine Vorküche“ werfen können. „In diesen Räumen war die Einrichtung zerstört [...], der Küchenschrank umgekippt worden“ und „das Porzellan zerstört“. Später habe sie gesehen, „dass die Marmorplatte der Ladentheke vollständig zerstört worden war“, außerdem Waage und Wurstmaschine, wie ihr Sohn in seiner Aussage ergänzte. Der Wohn- und Schlafbereich der Hirschs war aber wohl verschont geblieben, denn das Mobiliar des Wohnzimmers wurde später noch an den Pferdemetzger Bernhard Dü-

⁴⁰ Ebd.

sing verkauft, der Laden und Wohnung Ende 1938 oder Anfang 1939 als Mieter übernahm.

Der Kaufmann Johann Schneider, dem das Haus in der Hinterstraße zum Zeitpunkt des Pogroms bereits gehörte, soll den Vorbesitzer Hermann Hirsch für die durch die SA zerstörte Ladeneinrichtung in Regress genommen haben: Als Schneider in der Eifel von der kaputten Marmortheke gehört habe, so berichtete es Hermann Hirsch später,

„beantragte er, mir die Auswanderungspapiere zu verweigern, bis ich sein zerstörtes Gut wiederhergestellt hätte. Zur Vermeidung weiterer Schikanen fuhr ich nach Elberfeld, habe dort in einem Geschäft für Fleischereieinrichtungen eine Theke gekauft, nach Coesfeld transportieren lassen und sie dem Pferdeschlächter Düsing aus Rheine, der das Haus von Schneider gemietet hatte, übergeben und als dieser sich zufrieden gab, erhielt ich meine Papiere von der Polizei“.⁴¹

Das polizeiliche Führungszeugnis, das Hermann Hirsch unbedingt für seine Ausreise brauchte und in dem ihm schließlich „amtlich bescheinigt“ wurde, dass „über ihn in den polizeilichen Listen eine Strafe nicht verzeichnet ist“, datiert tatsächlich erst vom 14.2.1939.⁴²

Weil in Coesfeld keine Meldeunterlagen für Hermann und Lina Hirsch mehr vorhanden sind, bleibt unklar, wo das Ehepaar nach der Pogromnacht und bis zur Ausreise nach Argentinien im Frühsommer 1939 wohnte. Hermann Hirsch schrieb in seinem kurzen Lebenslauf für seinen Antrag auf Wiedergutmachung, er sei im Anschluss an die Pogromnacht in Coesfeld nach „9 Tage[n] in Polizeigewahrsam [...] zu Verwandten nach Düsseldorf“ geflohen.⁴³ Anzunehmen ist also, dass Hermann und Lina Hirsch bei

⁴¹ Zeugenaussagen und Stellungnahmen in LA NRW, K204 Nr. 1878. - In der bisher vorhandenen Literatur zur Pogromnacht in Coesfeld wird mehrfach ein Bericht zitiert, wonach der Nachbar Karl Fischer sich in der Pogromnacht schützend vor Hermann Hirsch gestellt haben und dafür vom NSDAP-Ortsgruppenleiter Thiede geohrfeigt und als „Judenfreund vorgemerkt“ worden sein soll. Dieser Bericht stammt von der hier auch zitierten Klara Fischer, die 1951 versucht hat, ihren Mann Karl, der 1942 wegen schweren Betrugs zu einer langen Haftstrafe verurteilt worden war, posthum als politisch Verfolgten anerkennen zu lassen. Nach Sichtung aller Akten, die Karl Fischer betreffen (abgelehnter Antrag auf Wiedergutmachung und Prozessakte des Sondergerichts Bielefeld von 1942/43) muss der Wahrheitsgehalt dieser Erzählung der Witwe Fischers sehr stark bezweifelt werden. Die Angaben der Witwe in beiden Zusammenhängen – Betrugsprozess und späteres Bemühen um Wiedergutmachung – widersprechen sich diametral und es gibt überhaupt keinen Anhaltspunkt dafür, dass die kolportierte Geschichte um den „Judenfreund“ Fischer tatsächlich stattgefunden hat. – Weder Hermann Hirsch noch irgendein anderer Zeuge der Vorgänge in der Pogromnacht (außer Klara Fischer) haben diese Geschichte je erwähnt oder bezeugt.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

Hermanns Schwester Therese und deren Ehemann Karl Callmann in der Truchseßstraße in Düsseldorf unterkamen. Möglicherweise lebte Lina Hirsch schon vor der Pogromnacht dort, denn von ihr gibt es weder eine Aussage zu den Geschehnissen in Coesfeld noch findet sie in den anderen Zeugenberichten irgendeine Erwähnung.

Anfang Juni 1939 konnten Hermann und Lina Hirsch Deutschland endlich verlassen: Am 8.6.1939 starteten sie in Hamburg mit dem deutschen Schiff „Cordillera“, das sie bis nach Cristobal/Colón in Panama brachte. Im Laufe des Jahres 1938 hatte Argentinien die Einwanderungsbestimmungen verschärft, deshalb war für Hermann und Lina Hirsch der direkte Weg nach Buenos Aires versperrt (anders als noch für ihren Sohn Walter 15 Monate zuvor) und sie mussten über Drittländer reisen.⁴⁴ Mit dem amerikanischen Schiff „Santa Clara“ durchquerten sie nach drei Tagen Aufenthalt in Cristobal/Colón den Panamakanal und fuhren bis Arica in Chile, von dort nach weiteren drei Tagen Aufenthalt mit der Eisenbahn nach La Paz in Bolivien, wo sie am 14.7.1939 ankamen.⁴⁵ Erst knapp ein halbes Jahr später verließen sie Bolivien in Richtung Argentinien: „Ich habe 6 Monate untätig in Bolivien verbracht“, schrieb Hermann Hirsch später. „Ich war dort krank, meine Nerven waren zerrüttet und musste ich 2 mal die Reise nach Buenos Aires aufschieben, bis ich Anfang Januar 1940 wieder transportfähig war. [...] Meine Möbel habe ich in Bolivien verkaufen müssen, um zu leben und die Frachtkosten konnte ich nicht aufbringen.“

In Buenos Aires sei er dann „durch gute Pflege bei braven Leuten [...] wieder auf die Beine [gekommen], habe aber zunächst „keine Arbeit und keinen Verdienst“ gehabt. „Da mein Sohn Arbeit hatte, konnte er mich etwas unterstützen, auch vom deutsch-jüdischen Hilfsverein ist mir sehr gut geholfen worden, sonst hätte ich hungern müssen.“⁴⁶

Hermanns und Linas Sohn Walter Hirsch, der schon seit März 1938 in Buenos Aires lebte, hatte dort ebenfalls keinen leichten Start gehabt: Da er bei seiner Ankunft über „keine Sprachkenntnisse“ verfügte, habe er „ums tägliche Brot kämpfen“ müssen, so Walter später. Bis zum Februar 1939 habe er keine Arbeit gefunden, aber immerhin „Unterkunft bei einer befreundeten Familie“. Von März bis September 1939 habe er sich dann als „Aushilfsarbeiter beim Hausbau, in einer Textilfabrik und als Kochgehilfe“ verdingen können und so im Schnitt „monatlich ca. 60 pesos“ verdient, „mit denen

⁴⁴ Vgl. Wulffen, Bernd: Fluchtpunkt Rio de la Plata. Die Emigration deutscher Juden nach Argentinien, 2019 (Selbstverlag, erhältlich als book on demand).

⁴⁵ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 1878 und LA NRW, L331 Nr. 26. Die Auskunft, dass das Ehepaar Hirsch am 14.7.1939 in La Paz ankam, stammt von Wilhelm Kyllmann, einem Mitarbeiter der Einwanderungsbehörde dort, der in einem Schreiben an den Coesfelder Rechtsanwalt und Notar Kurt Bräutigam im Rahmen von dessen Nachforschungen im Fall Hirsch noch 1951 mit der Formel „Mit Deutschem Gruß“ unterschrieb.

⁴⁶ LA NRW, K204 Nr. 1878.

ich notdürftig Schlafen und Essen bestreiten konnte“. Ab Oktober 1939 fand Walter Hirsch dann aber reguläre Arbeit „in 2 Fleischfabriken“ in Buenos Aires (bis August 1945). Tatsächlich hatte er damit wohl die Möglichkeit, seine Eltern Hermann und Lina nach deren Ankunft in Argentinien ein wenig zu unterstützen.

Die finanzielle Situation sei aber angespannt geblieben, weil, so Walter später, „inzwischen meine Frau aus Deutschland, über Bolivien als Zwischenstation, sich mit mir vereinte, die Familie sich vergrößerte und der Verdienst sehr schmal war“.⁴⁷

Der inzwischen 55-jährige Hermann Hirsch fand „durch Fürsprache“ 1940 Arbeit in der „chemischen oder Häutefabrik Argimex“ in Buenos Aires und konnte so den Lebensunterhalt für sich und seine Frau Lina relativ schnell selbst erwirtschaften. Nach der Stilllegung von Argimex wechselte er 1944 zum fleischverarbeitenden Unternehmen „Fridorifico Frignincia“. Dort arbeitete er noch bis zum Jahresende 1951 und ging dann in den Ruhestand. Im Januar 1952 kündigte er in einem Brief an Johann Schneider an, er werde „demnächst nach Mar del Plata“ ziehen, etwa 400 Kilometer süd-östlich von Buenos Aires, wo der Sohn Walter Hirsch inzwischen mit seiner Familie lebte.⁴⁸

Walter Hirsch war im September 1945 nach Mar del Plata gegangen, um dort einen besser bezahlten Job in einer Wurstfabrik anzunehmen. Im Dezember 1947 mietete er dann „mit einem Sozium eine kleine Fleischerei und Wurstfabrik“ und die beiden machten sich unter dem Firmennamen „Hirsch y Levenbach Soc. Colec. Merc.“ selbständig.⁴⁹ Walter und seine Frau Lotte Hirsch, geb. Cohn sollen in Argentinien drei Kinder bekommen haben.⁵⁰

Über das weitere Schicksal von Lina Hirsch, geb. Hirsch, die sicher Anfang der 1950er Jahre mit ihrem Mann Hermann zum Sohn Walter nach Mar del Plata gezogen ist, ließ sich hier leider nicht mehr ermitteln. Das letzte erhaltene Lebenszeichen von Lina Hirsch datiert vom 28.1.1953. Es ist ein handschriftlich unterzeichnetes Schreiben an das Amt für Wiedergutmachung, mit dem sie bekräftigte, dass sie und ihr Mann

⁴⁷ Alle Angaben zu Walters Start in Argentinien aus LA NRW, K204 Nr. 7716.

⁴⁸ Vgl. LA NRW, Q121 Nr. 15571. Mit Schneider, der 1938 das Haus in der Hinterstraße in Coesfeld gekauft hatte, stand er zu dieser Zeit in einem jovial-freundlichen brieflichen Austausch, in dem beide die Möglichkeiten eines nachträglichen finanziellen Ausgleichs für das Hausgrundstück ausloteten.

⁴⁹ LA NRW, K204 Nr. 7716. Bei dem Geschäftspartner dürfte es sich um Ernst Levenbach (*24.2.1920) aus Weisweiler bei Aachen handeln, der ebenfalls mit Eltern und Geschwistern nach Argentinien geflohen war. Levenbach starb 2002 mit knapp 82 Jahren in Mar del Plata. Er hat nach Angaben von Zeitzeugen nach dem Krieg mehrfach seine alte Heimat besucht und erzählt, er betreibe in der neuen Heimat ein gutgehendes fleischverarbeitendes Unternehmen. Quellen: www.geni.com und Erinnerungen des Zeitzeugen Karl Möck, www.eschweiler-juden.de.

⁵⁰ Angaben nach www.myheritage.de.

Hermann nicht auf ihren Rückerstattungsanspruch für das Hausgrundstück in der Hinterstraße in Coesfeld verzichten wollten.⁵¹ Wann genau Lina Hirsch gestorben ist, bleibt unklar. Sicher ist aber, dass Hermann Hirsch im Jahr 1956 mit 71 Jahren ein zweites Mal geheiratet hat. Zu diesem Zeitpunkt war er vermutlich nicht geschieden, sondern Witwer: Am 15.3.1956 gab er der 19 Jahre jüngeren Adela/Adele, geb. Scherzer das Jawort, die am 19.9.1904 in Wien zur Welt gekommen war und laut Heiratsurkunde als Hausangestellte arbeitete.

Hermann Hirsch starb ziemlich genau fünf Jahre nach seiner zweiten Eheschließung, am 25.3.1961 in Mar del Plata an Herzinsuffizienz.⁵²

Walter Hirsch soll am 1.7.1990 gestorben sein, ebenfalls in Mar del Plata, Argentinien.⁵³

Wolfgang Jung
November 2023

⁵¹ Vgl. LA NRW, Q121 Nr. 15571.

⁵² LA NRW, K204 Nr. 1878. Adela/Adele Hirsch erbt 1961 die Entschädigungsansprüche ihres Mannes, es kann also als sicher gelten, dass Lina Hirsch bereits verstorben war.

⁵³ Angaben nach www.myheritage.de.

Restitutionsangelegenheiten (nach den hier genannten Akten der Signaturengruppen LA NRW, L331, Q121 und K204): Das Haus in der Hinterstraße 13 ist beim letzten großen Bombenangriff auf Coesfeld im März 1945 total zerstört worden. Der Eigentümer Johann Schneider verkaufte das Trümmergrundstück Anfang November 1945 über den Notar Beier an den Pferdemetzger Bernhard Düsing, der Haus und Laden vor der Zerstörung nach eigenen Angaben „seit Februar 1939“ gemietet hatte. Düsing ließ die Trümmer auf dem Grundstück für 2.000 RM beseitigen und errichtete schon 1946 aus eigenen Mitteln ein neues Wohnhaus mit Pferdeschlachtereie, außerdem wurden ein Metzgerladen und eine Gastwirtschaft dort eingerichtet. Nachdem Düsing als neuer Eigentümer des Grundstücks 1951 einen Vergleichsvorschlag Hermann Hirschs über 1.000 DM als Entschädigung lange nicht beantwortet hatte, trat letztlich die Jewish Trust Corporation (JTC) auf den Plan und setzte im April 1953 vor dem Landgericht Münster eine Ausgleichszahlung von 3.485 DM von Düsing an Hirsch durch.

Im August 1955 erhielt Hermann Hirsch als Wiedergutmachung für die Kosten der Auswanderung der drei Familienmitglieder weitere 920 DM zugesprochen.

Für „Schäden im beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen“ bekam er 1955 den Höchstbetrag von 25.000 DM ausgezahlt (rechnerisch hätten ihm fast 60.000 DM zugestanden). Rückwirkend ab 1.11.1951 erhielt Hirsch außerdem eine Monatsrente von 429 DM zugesprochen, die sich 1956 auf 468 DM/Monat erhöhte. Hermann Hirschs Witwe Adela erhielt nach seinem Tod noch eine monatliche Witwenrente von 380 DM.

Außerdem bekam Adela Hirsch für die zerstörte und durch Hermann Hirsch Anfang 1939 ersetzte Marmortheke und Ladeneinrichtung im Jahr 1966 noch 560 DM Wiedergutmachung zugesprochen.

Walter Hirsch erhielt im September 1961 insgesamt 24.832 DM als Wiedergutmachung für „Schäden im beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen“.